

Das ist mehr als Ökopolitik

Gut besuchter Studientag zum Thema „Der bedrohte Boden – Was zu tun ist!“ in Eichstätt

Die Ressource Boden operativ nutzbar machen – so brachte Bischof Gregor Maria Hanke das Ziel des Studientags „Der bedrohte Boden – Was zu tun ist!“ auf den Punkt, der am zweiten Februarwochenende im Eichstätter Priesterseminar stattfand. Als Ortsbischof, der dem Thema Ökologie und Nachhaltigkeit in seinem Bistum eine besondere Bedeutung beimisst, begrüßte Hanke die rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Bayern, die der Einladung von Eichstätts Nachhaltigkeitsreferentin Lisa Amon und des Landesgeschäftsführers der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Bayern, Martin Wagner, gefolgt waren.

Bischof Hanke führte das Publikum zu Beginn auf die biblische Rede vom Erdwesen Mensch zurück und belegte anhand der Texte aus der Schöpfungsgeschichte und aus den Büchern der kleinen Propheten die untrennbare Zusammengehörigkeit von Boden (hebr. adama) und Mensch (Adam als der vom Ackerboden Genommene). Trotz der großartigen Enzyklika „Laudato si“, mit der Papst Franziskus die enge anthropozentrische Sichtweise der Schöpfung überwinde und ein integrales theologisches, pastorales wie politisches Handeln fordere, erschienen ihm die Christen „ängstlich, ökologisch Stellung zu beziehen“. Den Studientag sehe er, so Hanke, nicht einfach als „Ökopolitik unter kirchlichem Dach“, er sei vielmehr ein Aufruf zum Diskurs über „die gemeinsame Sorge um das Haus des Lebens mit allen Menschen guten Willens“.

Eine gründliche Einführung in das Expertenpapier der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) „Der bedrohte Boden“ vom September 2016 gab anschließend der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen und Mitautor, Matthias Kiefer. Er führte Grundsätzliches zu Bedeutung und Gefährdung von Böden aus, legte verschiedene Ansätze zum Bodenschutz dar,



Fotos: Franzetti

Expertenrunde zum Thema „Der bedrohte Boden“: (v. l. n. r.) Hubert Bittlmayer vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Präsident des bayerischen Bauernverbands Walter Heidl, Dr. Martin Held, Moderator Michael Heberling, der Sozialethiker Prof. Dr. Markus Vogt und Josef Wetzstein, Vorsitzender der Landesvereinigung ökologischer Landbau.

sprach die besondere kirchliche Verantwortung für den Bodenschutz an und erläuterte die Handlungsempfehlungen des Papiers.

Der Diözesanreferent der KLB im Bistum Münster, Ulrich Oskamp, ergänzte Kiefers Ausführungen um Informationen zum sogenannten „Loccummer Appell“ von 2016, der zehn Leitsätze zur Verpachtung von Kirchenland formuliert. Die Frage des Umgangs mit kirchlichen Pachtgrundstücken

erfordere hohe Transparenz und einfühlsamen Umgang mit den örtlichen Gegebenheiten, führte Oskamp aus. Nicht zuletzt sei „die Frage des Verpachtens auch eine seelsorgliche Frage“.

PAPIER IN DER DEBATTE

Überwiegend auf Zustimmung stieß das Papier der DBK bei den Teilnehmern der Podiumsdiskussion im zweiten Teil des Studientags am Nachmittag.



Anwälte des Publikums waren die Veranstalter, die Eichstätter Nachhaltigkeitsreferentin Lisa Amon und Martin Wagner, Geschäftsführer des katholischen Landvolks aus München.

Dr. Martin Held, Mitinitiator der European Land & Soil Alliance und Koordinator im Gesprächskreis „Die Transformateure“ sprach von einem umfassenden Dokument, das aus einer Richtung komme, „die man so nicht erwartet hat“. Walter Heidl, Präsident des Bayerischen Bauernverbands (BBV), nannte den Expertentext „Der bedrohte Boden“ ein „grundsätzlich wichtiges Papier“. Ähnlich wie Hubert Bittlmayer, Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, kritisierte er jedoch die „ungenauere Verwendung“ von Fachbegriffen und die Sprünge zwischen lokaler und globaler Ebene. Prof. Dr. Markus Vogt, Mitautor des DBK-Textes, machte deutlich, dass die Kirche bewusst zur Debatte habe anregen wollen. „Wenn Texte glatt gebügelt sind, werden sie zu Tode gelobt.“ Der „bedrohte Boden“ aber wolle die Problematik ins Bewusstsein rücken. Aus Sicht von Josef Wetzstein, Vorsitzender der Landesvereinigung ökologischer Landbau Bayern, ist der Text „mutig“. Schon als Jugendlicher habe er durch die Feldarbeit ein Gefühl für die Bedeutung



Ergänzten einander bestens bei der Einführung in die Arbeit mit dem Expertentext der Deutschen Bischofskonferenz: (v. l. n. r.) Mitautor Mattias Kiefer, Sprecher der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen aus München, Eichstätts Bischof Gregor Maria Hanke und Ulrich Oskamp, Landwirt aus Münster und Diözesanreferent der dortigen Landvolkbewegung.

der Böden bekommen, blickte er zurück.

Eine Erfahrung, die auch Bittlmayer in jungen Jahren gemacht hat: „Ich habe Steine und Kartoffeln geklaubt und gemerkt, wie wichtig der Boden ist.“ Sein Vater und Großvater „haben um jede Krume gekämpft“ und versucht, die fruchtbaren Ackerböden zu erhalten und zu schützen. Auf seine persönliche Bodenerfahrung angesprochen, erinnerte sich Held an den Verlust des heimischen Gartens. „Wir sind in die Innenstadt gezogen und da gab es keinen Garten mehr.“



Fotos: vb/Wagner

Zum Abschluss feierte Pfarrer Konrad Weber mit den Tagungsbesuchern eine Vesper.

Von Erfahrungen mit Ton erzählte Vogt. Er habe etwas geformt und getöpft und so ein Gefühl für Erde entwickelt.

In der von Michael Heberling moderierten Diskussion ging es anschließend auch um die Nitratbelastung der Böden und mögliche Ursachen. Heidl merkte an, dass das Messverfahren in Deutschland nicht adäquat zu dem sei, das in anderen europäischen Staaten angewandt werde: „Deshalb steht Deutschland im Vergleich mit den anderen so schlecht da“. Der BBV verneine nicht, dass es in einzelnen Regionen Probleme mit der Wasserqualität gebe: „Aber die pauschale Verurteilung der Landwirtschaft ist falsch.“ Bittlmayer stimmte Heidl weitestgehend zu. Politik und Landwirte seien sich ihrer Verantwortung für das Wasser durchaus bewusst. „Ich warne aber vor einer Schwarz-Weiß-Malerei, die den komplexen Problemen nicht gerecht wird. Bayern will und wird sich der Verantwortung stellen.“ Der Freistaat habe neue Stellen für Wasserberater geschaffen, die sich der Thematik vertieft annehmen sollen.

Zahlreiche Fragen aus dem Publikum, die Lisa Amon und Martin Wagner an das Podium weiterleiteten, beschäftigten sich mit Fleischkonsum, Flächenverbrauch und auch Fördergeldern. Wetzstein beispielsweise hob hervor, dass der Ökolandbau eine

ZUM THEMA

Fruchtfolge statt Dünger

Sein Studium der Agrarwissenschaft liegt schon über 20 Jahre zurück. Jetzt drückt Josef Beck wieder die Schulbank. Der Agraringenieur aus Böhmfeld im Landkreis Eichstätt macht eine Fortbildung zum Bodenpraktiker, um „die Zusammenhänge zwischen Bodenphysik, -chemie und -biologie wieder besser zu verstehen“. Die Auftaktveranstaltung fand im Kloster Plankstetten statt. Frater Richard Schmidt aus der dortigen Benediktinerabtei hat den Kurs bereits erfolgreich absolviert. Vor Beck liegen bis Ende des Jahres noch fünf weitere Kursmodule auf dem Weg zum Bodenpraktiker. Als zertifizierter Bioland-Landwirt ist ihm ein sorgsamer Umgang mit Ackerböden nicht fremd, und doch glaubt er: „Wir wissen zu wenig über den Boden.“ In einer Hand Boden „sind mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde“, erzählt er auf einem Feld beim Caritas-Kinderdorf Marienstein. Im Gespräch mit der Kirchenzeitung erläutert er auch die Struktur des Bodens und sagt, warum es wichtig sei, mehr für ihn zu tun. Es gehe nicht nur darum, ohne Kunstdünger und chemische Pflanzenschutzmittel auszukommen. „Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht immer der Boden und seine Fruchtbarkeit.“ Beim Biolandbau achtet er auf die richtige Fruchtfolge, so baue er zwei Jahre Klee, ein Jahr Winterweizen, danach Dinkel, Erbsen oder Mais an und nach der Ernte würden immer wieder Zwischenfrüchte gesät. Eine

abwechslungsreiche Fruchtfolge werde somit zum Werkzeug, das die Funktion von Dünger und Pflanzenschutzmitteln übernimmt.

Eine Bedrohung der Böden sieht der 45-Jährige in den immer schwerer werdenden Landmaschinen, durch Einträge aus der Luft, bei Überschwemmungen und durch den großflächigen Anbau von jährlich wie-



Foto: Franzetti

Krümelig und humos:

Biolandwirt Josef Beck und eine Handvoll Boden.

derkehrenden Monokulturen. Gerade im Bereich rund um Ingolstadt, wo es eine hervorragende Bodenqualität gebe, würden auch immer mehr wertvolle Flächen verbraucht. Der Boden müsse auch nicht immer, wenn es technisch machbar ist, bearbeitet werden, wirbt Beck für schonendes Wirtschaften. Aus pflanzenbaulicher Sicht sei das eher kontraproduktiv.

Andrea Franzetti

Alternative sei, jedoch müsse sich jeder fragen: „Was kann ich tun?“ Die Bevölkerung müsse den Umgang mit Boden wieder lernen, „weil die meisten Menschen in Deutschland buchstäblich ‚bodenlos‘ leben – sie haben keinen Kontakt mehr zum Boden“, merkte Held an.

Wie nicht anders bei einem so komplexen Thema zu erwarten,

bestand auch zum Schluss des Tagungsprogramms noch reichlich Gesprächsbedarf. Bei weitem nicht alle Fragen waren beantwortet und neue dürften hinzugekommen sein. Das Tagungsziel, in einen kritischen aber sachlichen, konstruktiven und weiterführenden Dialog zu kommen, scheint jedenfalls erreicht. red/af/vb